

Aus der Affirmation biblischer Texte als Wort Gottes folgt hier die Affirmation eigener Auslegung als normativem Wort des Heiligen Geistes. So steht Stadelmanns Haltung der ›Offenheit‹ selbst in der Gefahr, das eigene Denken und das eigene Wort für göttlich zu halten.

4.6 Christoph Raedel

4.6.1 Zur Person

Stadelmanns jüngerer Gießener Kollege Christoph Raedel stellt mit dem ebenfalls 1971 geborenen Thorsten Dietz die jüngste Generation der hier untersuchten Hochschullehrern dar.¹⁵⁹ Dem Studium in Rostock, Halle, Cambridge und Reutlingen folgte 2002 eine Promotion zum Thema *Methodistische Theologie im 19. Jahrhundert* an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Nach einer längeren Tätigkeit als Studienleiter und Dozent am CVJM-Kolleg Kassel von 2005 bis 2011 war er ebendort bis 2014 Professor für Ökumenische Theologie, ehe er als Professor für Systematische Theologie an die Freie Theologische Hochschule Gießen wechselte, wo er sich vor allem mit ethischen Themen beschäftigt.¹⁶⁰ Zwar hat sich Raedel kaum zu Fragen der Hermeneutik geäußert. Dennoch stellen seine Texte in diesem Zusammenhang eine aufschlussreiche Quelle dar, da Raedel sowohl mit Blick auf Bibelhermeneutik als auch bei familienpolitischen Themen profilierte Positionen bietet.¹⁶¹ Wie bei den vorangehenden Hermeneutikern, wird auch hier nur ein Abschnitt zur Rolle der Auslegenden dargeboten, ehe Zusammenfassung und Kritik erfolgen.

4.6.2 Zur Rolle der Auslegenden

Gelingende Auslegung ist für Raedel im Anschluss an Heinzpeter Hempelmann und Kevin Vanhoozer durch eine Haltung der Demut bedingt. Demütige Ansätze nähmen das Ärgernis der ›Niedrigkeitsgestalt der Schrift‹ (Hamann) an, »statt die Schrift ›ausbessern‹ zu wollen«.¹⁶² Material bezeichne hier »Demut die Bereitschaft, sich von Gott die Wahrheit über den Menschen sowie über Gottes schöpferisches, versöhnendes und vollendendes Wirken sagen zu lassen.«¹⁶³ An anderer Stelle bemüht Raedel die vielfach gebrauchte Rede notwendiger Offenheit für Gottes Handeln in der Welt.¹⁶⁴ Beide Punkte, formal wie material, verweisen bereits auf klassische Auseinandersetzungen, denn sie implizieren den Vorwurf, andere Herangehensweisen liefen Gefahr, sich über die Schrift zu erheben, statt von ihr erhoben und berichtigt zu werden. Solch falsches Verständnis

159 Thorsten Dietz' Ansatz wird aus konzeptionellen Gründen nur in Kap. 5 dargestellt.

160 Vgl. FREIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE GIEßEN, Christoph Raedel; vgl. RAEDEL, Schöpfung, 253; vgl. zudem INSTITUT FÜR ETHIK UND WERTE, Homepage.

161 Neben dem Folgenden vgl. Kap. 5.6 und Kap. 6.4.

162 RAEDEL, Quelle, 66, Herv. i. O. Hier bezieht sich Raedel auf Hempelmanns Kritik an sog. ›frommer Bibelkritik‹; ausführlich dazu vgl. DERS., Autorität, 82f.

163 DERS., Quelle, 67.

164 DERS., Autorität, 83f.

führe dazu, dass »die Auslegung den kommunikativen Sinn des Textes nicht [wird] treffen können.«¹⁶⁵

Mit dieser Metaphorik der Anrede der Schrift ist ein notwendig subjektives Moment im Spiel, dass Raedel auch wahrnimmt. Er vertieft es auch in seiner geschichtlichen Ausprägung, wenn er feststellt, dass sich Auslegung notwendig in Raum und Zeit vollzieht und damit kein »geschichtlich abschließendes Geschehen« darstellt.¹⁶⁶ Damit ist gedanklich sauber die Differenz zwischen Schrift und Auslegung benannt, da letztere zumindest seit der Festlegung des Kanons nicht selbst wieder Schrift werden kann. Die Schrift stellt für Raedel entsprechend eine Begrenzung des von Auslegenden Aussagbaren dar:

Ausleger, auch evangelikale, können an der Schrift zu unterschiedlichen Einsichten gelangen, es lässt sich aber nicht jede denkbare Einsicht mit dem Zeugnis der Schrift begründen.¹⁶⁷

Raedel greift an dieser Stelle auf die Hamann'sche beziehungsweise Schlatter'sche Rede von der Niedrigkeitsgestalt der Schrift zurück. Mit dem eben Zitierten ergibt sich ein schlüssiger Zusammenhang: Aus der demütigen Haltung gegenüber der Schrift, in der sich Gott auch in Form biblischer Texte gnädig herabgeneigt habe, ergebe sich die Unmöglichkeit einer kritischen Mitte der Schrift, durch welche Aussagen, Passagen oder ganze Bücher ihrer normativen Geltung entledigt werden können.¹⁶⁸

Als dritten und letzten Gesichtspunkt der Frage bezüglich der Auslegenden widmet sich Raedel in ebenjenem kurzen Text dem Verhältnis zur Kirche. Entgegen dem Drang, in Wissenschaft oder Gesellschaft durch Neuerungen relevant erscheinen zu wollen, sei die Verantwortung zu wahren, als »Theologie [...] im Dienst der Kirche« zu stehen: »Die Auslegung der Bibel ist nicht von ihrem Gebrauch als Heilige Schrift im Gottesdienst und den anderen Diensten der Gemeinde ablösbar.«¹⁶⁹ Solche Verantwortung gegenüber der Kirche nicht zu wahren, verkenne den Nährboden des Schriftverstehens. Dieser Punkt stellt eine grundlegende Kritik an der theologischen Entwicklung seit Semler dar. Die Ehrerbietung der biblischen Bücher als Offenbarung Gottes begrenzt hier methodisch die Auslegung, indem die Theologie der Kirche und ihren dogmatischen Ansichten unterstellt wird.¹⁷⁰

In Raedels Auseinandersetzung mit Wesleys Bestimmung der *Autorität der Schrift* finden sich weitere Gesichtspunkte seines Verständnisses von Auslegenden. Zum einen hält Raedel fest, dass das Verständnis biblischer Schriften nie zu einem endgültigen Ziel gelangen kann. Daher müssten Auslegende offen bleiben für Kritik anderer wie auch ihre »eigenen Erkenntnisvoraussetzungen« kritisch prüfen. Die kritische Selbstprüfung ist für Raedel vor allem an den biblischen Texten zu orientieren, welche die Auslegenden

165 DERS., Quelle, 67.

166 Ebd.

167 Ebd.

168 Vgl. ebd., 95.

169 Ebd., 68.

170 Diesen wird in Kap. 5.6 weiter nachgegangen.

auslegen und infrage stellen.¹⁷¹ In diesem Sinne schließt Raedel an Wesleys Ansicht der Widerspruchsfreiheit biblischer Texte an, die jener durch die Zulassung eines figurativen Schriftsinns zu sichern suchte.¹⁷²

Zuletzt äußert sich Raedel hier zur Rolle des Geistes der für gelingende Auslegung vorausgesetzten Heiligung. In der vorgelagerten Heilserfahrung des »(Beinahe-)Gläubigen« sei »das primäre Subjekt« der Heilserfahrung »der Heilige Geist, der sich beim Menschen zur Erfahrung bringt.«¹⁷³ An dieses Moment schließt Raedel auch in seinem Online-Vortrag *Vom biblischen Text zum ethischen Urteil* auf dem Youtube-Kanal *Glaubendenken* an. Nachdem Raedel festhält, dass Gott das eigentliche Subjekt der Auslegung sei, räumt er ein, dass die Forschung die auslegende Person zu lange ignoriert habe. Auch die Einsicht in die notwendige Perspektivität sei grundsätzlich richtig. Jedoch verhindere das Bewusstsein der Postmoderne in ihrer Emphase auf eigenem Empfinden, sich selbst korrigieren zu lassen.¹⁷⁴

4.6.3 Zusammenfassung und Kritik

Trotz der Kürze von Raedels Ausführungen bieten diese einen konzisen Ansatz einer Bibelhermeneutik. Die Haltung der Auslegenden wird als maßgebliches Kriterium dafür ausgewiesen, dass Auslegung den kommunikativen Sinn der Schrift trifft. Entscheide sich der durch den Geist getroffene Mensch für die Annahme des Heils kraft seiner Freiheit, so eröffne dies wahrhaftige Auslegung. Diese Wahrhaftigkeit ist an einige dogmatische Annahmen geknüpft, zum Beispiel an die Gleichordnung biblischer Texte, denen allenfalls eine ordnende Mitte im Gegensatz zu einer kritischen Mitte zugesprochen wird. Entsprechend dieser Auffassung ist das auf biblischer Grundlage Aussagbare negativ von dem begrenzt, was sonst in biblischen Schriften zu finden ist.

Daraus ergeben sich für Raedel drei Maximen gelingender Auslegung: Auslegende greifen vom Geist erfüllt als Hörende, dem Selbstanspruch nach biblisch gedeckt, auf die biblischen Schriften zu. Dies beinhaltet die Anerkennung ihrer für Raedel maßgeblichen Eigenschaften, vor allem aber ihrer Autorität.¹⁷⁵ Die Auslegung benötigt zuletzt eine Kirchenbindung, da Raedel die Theologie der Kirche unterstellt. Überspitzt gesprochen: Was dem Gottesdienst nicht dient, ist keine angemessene Auslegung.

Auch für Raedel hat tiefes Verständnis biblischer Texte mit einer demütigen Haltung den Auslegenden zu tun. In der Offenheit gegenüber Gottes Handeln in der Welt sei den biblischen Texten vertrauende Unterordnung entgegenzubringen. Dies schließt auch die kritische Selbstprüfung eigener Erkenntnisvoraussetzungen ein. Raedel zieht hierbei eine deutliche Grenze zwischen Schrift und Auslegung, wobei die Schrift das normiert, was legitimer Weise auszulegen ist. Insgesamt vollzieht sich Auslegung für Raedel

171 RAEDEL, Autorität, 100.

172 Ebd., 95f.

173 Ebd., 89.

174 Vgl. DERS., Urteil, 00:09:45–00:10:40. Für Raedel bietet der Verweis auf das eigene Empfinden keinen gewichtigen Grund, von in seinen Augen klaren ethischen Normen biblischer Texte mit Blick auf Lebensformen oder körperlichen Vorfindlichkeiten abzuweichen, vgl. Kap. 6.4 sowie Kap. 7.1.

175 Diese werden in Kap. 5.6 dargelegt.

grundsätzlich im Dienst der Kirche und ist nicht von der Gemeinde zu trennen. So ergibt sich eine dreifache Niedrigkeit der Auslegenden. Sie sind bei der Auslegung der Autorität der Schrift, dem Wirken des Geistes und der Gemeinde unterstellt.¹⁷⁶

Raedels Handlungsmaximen erklären Auslegende zu passiven Werkzeugen des in ihnen und durch sie wirkenden Wortes Gottes. Der Aufgriff von Wesleys Theologie dient Raedel dazu, dass Auslegende nicht die biblischen Texte als Erkenntnisobjekte erkennen, sondern danach trachten, »die Wahrheit zu erfassen und *mittels* der Schrift zu sehen.«¹⁷⁷ In der Zirkelstruktur, den eigenen Selbstanspruch und ausgemachten Sinn für biblisch zu halten, ergibt sich eine hohe Konsistenz für all jene, denen Eigenschaften wie Einheit und Offenbarungshaftigkeit ohnehin für bruchlos gegeben erscheinen. Jenseits dieser Gruppe dürften diese hermeneutischen Vorannahmen jedoch nicht als innerbiblisch gegeben, sondern klar als Außenbezüge erscheinen, die den biblischen Schriften vor-, wenn nicht übergeordnet werden. Dass zudem ausbleibende Selbstprüfung als Bewusstseinsproblematik der Postmoderne ausgegeben wird, mag kaum überzeugen.

Hempelmann aufnehmend lassen sich diese Vorannahmen als eine Form von frommer Bibelhermeneutik bezeichnen. Entsprechend dessen Rede von frommer Bibelkritik wird auch bei Raedel jedwedes Konfliktpotential vorausseilend ausgeschlossen, wodurch sich der Reichtum biblischer Aussagen entgegen der gegenteilig behaupteten Absicht verengt.

Raedel erklärt Gott zum eigentlichen Subjekt der Auslegung. Dass er dabei selbst für den Heiligungsmoment des Zum-Glauben-Kommens den Geist Gottes für das Subjekt hält, verstellt, dass der Mensch, nicht der Geist, die heiligende Erfahrung macht. Auch wenn völlig klar ist, dass nach Raedels Verständnis der Geist diese bewirkt, spiegelt sich in Raedels Subjektwahl eine Emphase, eine menschliche Beteiligung an dem heilbringenden Wechsel in ein gläubiges Dasein auszuschließen, die über das Ziel hinauschießt. Gerade wenn im Evangelikalismus das Moment des Zum-Glauben-Kommens vor allem als eigene und unhintergehbare Erfahrung gilt, sollte zumindest das Subjekt, welches die Erfahrung macht, benannt werden. Dass in einer Gotteserfahrung erfahren wird, dass diese Erfahrung gewirkt ist, ist unstrittig.

Im Sinne dessen, das menschliche Subjekt möglichst außen vor zu lassen, gilt es für Raedel auch, eigenes Denken und Überprüfen zu begrenzen. In seinem Denken ist die Selbstprüfung ein Moment, die Kritik am Gegenstand in jedem Fall auszuschließen. Dieser Wille verleiht dem Konzept den Schein der Objektivität, verengt jedoch das mögliche Verstehen biblischer Texte.¹⁷⁸ Wie bereits bei anderen Konzeptionen gesehen, legt auch Raedels Konzept nur dahingehend Nachdruck darauf, für die eigenen Vorannah-

176 Wie die ordnende Mitte zu verstehen ist und wie Raedel biblische Texte als Offenbarung und maßgebliche Autorität versteht, wird in Kap. 5.6.3 verhandelt werden.

177 RAEDEL, Quelle, 75, Herv. i. O.

178 Ein gutes Beispiel dafür ist Raedels Umgang mit der Kritik an Wesley. Der Kritik – Wesley habe sowohl biblische Texte als auch anglikanische Bekenntnisschriften selektiv gebraucht, um seine eigene Position zu untermauern – begegnet Raedel abweisend. Dass Wesley Kind seiner Zeit sei, untergrabe nicht den Punkt, dass er mit Recht das biblische Zeugnis zum Maßstab erklärt habe. Dass aber gerade in der Selektion und dogmatischen Einhegung biblischen Texten bereits Aussagemöglichkeiten verengen und mitunter verunmöglichen, blendet Raedel aus, vgl. DERS., Autorität, 98f.

men sensibel zu sein, sofern sie der gesetzten Autorität biblischer Schriften entgegenstehen. Die Freiheit, so betont Raedel in Anschluss an Wesley, ist für den Menschen einzig in der Frage zu sehen, ob er sich dem Geist unterwirft oder aber widersetzt:

Besteht, wie wir gesagt haben, die Macht der Bibel in der gewinnenden Kraft der heiligen Liebe Gottes, dann muss diesem Machtanspruch auf Seiten der Rezipienten ein Maß an Freiheit entsprechen, also das Vermögen, sich diesem Anspruch zu verschließen sowie die vom Heiligen Geist gewirkte Befähigung, sich dieser Autorität zu unterstellen.¹⁷⁹

In Analogie zur obigen Kritik verhandelt Raedel auch hier die Frage der Passivität des Menschen. Mit Blick auf die beiden letztgenannten Momente des Zitats ergibt sich eine gewisse Spannung. Einerseits werden Beinahe-Gläubige passiv von der Wirkung des Geistes getroffen, wobei – was aus eigenen Kräften unmöglich wäre – das Heil erfahrbar wird. Andererseits sind sie in der Lage diese Erfahrung dahingehend nicht zu machen, wenn sie den passiv »erfahrenen Anspruch« aktiv zurückweisen.¹⁸⁰ So kommt auch Raedel nicht umhin, die Wirkung des Geistes und der Erfahrung *als* Anspruch von der Deutung des Menschen zu trennen, die entweder affirmativ oder abweisend sein kann. Genau hier wäre jedoch der Mensch Subjekt der Annahme beziehungsweise der Ablehnung. Die Redeweise Raedels von dem Heiligen Geist als »primärem Subjekt« kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Menschen, die von Gottes Geist getroffen werden, ihre Erfahrung selbst deuten. Sie sind sie eigentlichen Subjekte solcher Erfahrung, denen das Handeln Gottes vorausgeht.

4.7 Ergebnis

Die Rolle, die Auslegenden in den hier dargebotenen Ansätzen zugewiesen wird, ist im Ergebnis sehr ähnlich. Alle Entwürfe bestimmen den Zugriff auf biblische Texte dann als angemessen, wenn er in richtiger Haltung geschehe. Diese wird bei Gerhard Maier in den Begriffen Gehorsam, Unterordnung, Vertrauen und Gemeindevindung beschrieben. Bei Armin Sierszyn, der diese Begriffe ebenfalls nutzt, ist die Rolle von Auslegenden vor allem von dem bestimmt, was sie nicht tun sollten. Folgerichtig kommen Auslegende in seiner Übersicht von Auslegungsschritten gar nicht vor.¹⁸¹

Heinzpeter Hempelmann fordert in gewisser Analogie zu den Vorgenannten eine »Haltung der Unterwerfung unter den Gegenstand«, die der Bibel angemessen sei.¹⁸² Gegenüber den älteren Entwürfen von Maier und Sierszyn markiert er jedoch mit seiner Rede vom Gottesstandpunkt ein gewisses Bewusstsein für die problematische Rolle der Auslegenden. Exemplarisch dafür steht seine oben zitierte Rede von der Notwendigkeit, dass »wir uns im Umgang mit der Bibel immer neu enteignen lassen müssen. Das Manna, das uns durch sie wird, hat nur eine kurze Haltbarkeitsdauer und kann nicht

179 RAEDEL, Autorität, 77, vgl. ebd., 82.

180 Ebd., 77.

181 Vgl. SIERSZYN, Christologische Hermeneutik, 137–139.

182 HEMPELMANN, Jünger Jesu, 366.